

14. März 2021

CHF 6.00
www.sonntagszeitung.ch

Nr. 11 | 35. Jahrgang | AZA 8021 Zürich | Redaktion: 044 248 40 40
Aboservice: 044 248 64 40, abo.sonntagszeitung.ch
Gratisnummer Wochenende von 8 Uhr bis 11 Uhr: 0800 808 014

Homeoffice

Die Machtspiele in Videokonferenzen

Fokus — 13

Ski-Weltcup

So viele Verletzte gabs noch nie

Sport — 25

Sandwichs

Sieben Tipps für den Klassiker

Kulinarik — 51



5° **Mittelland** Stark bewölkt, gelegentliche Schauer.

-3° **Alpen** Bewölkt und stürmisch, verbreitet Schneefall

14° **Tessin** Die Sonnenstube macht ihrem Namen mit Nordföhn alle Ehre.



Wird Long Covid zur neuen Modediagnose?

Langzeitfolgen nach einer Infektion mit dem Coronavirus Sars-CoV-2 spalten die Ärzteschaft. Neue Studien legen zwar nahe, dass bis zu ein Drittel der Covid-19-Patienten nach Monaten noch Symptome bemerken. Hausärzte zweifeln jedoch an diesen Resultaten und befürchten, dass Long Covid zu einer neuen Modediagnose für unklare Beschwerden werden könnte, ähnlich wie bei Schmerzkrankheiten oder dem Müdigkeitssyndrom CFS. In der Schweiz rechnet der Bundesrat mit bis zu mehreren Hunderttausend Betroffenen. [Wissen — 53](#)

Glosse

P.S. Was das letzte Jahr uns gelernt hat oder The Wolfe as a Meta Phor Our Live

Hundertprozentige Sicherheit: Es wird sie niemals geben können.
Guten Morgen, liebe Leserinnen und Leser, ich grüsse Sie. Netz Natur: Die Evolution ist seit jeher ein ewiges Trial-and-Error-Verfahren, in dem es kein Menschenrecht auf Überleben gibt, sondern nur Blut, Schweiß, Tränen und der eiserne Wille der Natur und der Wirtschaft, sich in diesem Kampf zu behaupten. Diese «unbequeme Wahrheit» (Al Gore) wird letztlich auch der Wolf akzeptieren müssen. In ihrer Parabel vom «Wolf und den sieben Zwerglein» zeigen die Gebrüder Jacob Ludwig Karl und Wilhelm Carl Grimm paradigmatisch, was mit unseren Kindern und unseren Altern geschieht, wenn wir dem Wolf praktisch ungehinderten Zugang zu unseren Wäldern gestatten: Das Selbstverständlichste, die eigene Grossmutter in deren Heim zu besuchen und lieblosend in die Arme schliessen zu wollen, wird zum tödlichen Risiko. Erst die Figur des «Jägers» ist – im Narrativ der Grimms wie in der Realität – in der Lage, die gestörte Naturordnung wieder ins rechte Lot zu rücken. In Graubünden ist der Wolf längst schon in der Mitte der dörflichen Gesellschaft angekommen. Kein Wunder: Die Nerven – sie liegen blank. Denn wie das Corona-Virus ist auch jeder Wolf tief in seiner DNA ein Problembär, vor dem uns keine Herdenimmunität schützen kann, wie die zahlreichen Übergriffe auf die Bündner Schlafschafe beweisen. Hier hilft kein Lockdown der Weiden mehr; jetzt braucht es einen Shutdown im eigentlichen Sinn des Wortes. [Peter Schneider](#)

Wetter — 32 | TV-Programm — 62



Nimmt auch heute kein Blatt vor den Mund: Johnny Rotten

Foto: Bradley Meinz

«Der Chef bin ich!»

Johnny Rotten von den Sex Pistols über sein Leben als Punk-Ikone – und seine an Alzheimer erkrankte Frau

Kultur — 59

«AHV-Reform gefährdet»

Eveline Widmer-Schlumpf ist gegen höhere Ehepaarrenten

Alt-Bundesrätin und Pro-Senectute-Präsidentin Eveline Widmer-Schlumpf mischt sich in die Diskussion um die AHV-Reform ein. Im Interview stellt sie sich gegen den Vorschlag ihrer Partei Die Mitte, Ehepaare bei der Rente besserzustellen: «Der Vorschlag gefährdet die ganze AHV-Reform», sagt Widmer-Schlumpf. Sie befürchtet deshalb «lange Diskussionen», die in eine «Sackgasse führen». Weil die Ehepaarrente teurer sei, gerate die ganze Reform finanziell aus dem

Gleichgewicht. Die AHV könne so nicht gesichert und die Rentenhöhe nicht garantiert werden, sagt die ehemalige Finanzministerin. Am Montag entscheidet in Bern der Ständerat über die Vorlage. Die Pro-Senectute-Präsidentin appelliert nicht zuletzt an ihre eigene Partei Die Mitte: «Ich gehe davon aus, dass in meiner Partei das letzte Wort noch nicht gesprochen ist, und ich zähle auf den Ständerat, dass er auf die Erhöhung der Ehepaarrente verzichtet.» [Schweiz — 4](#)

Jetzt bauen Firmen eigene Impfzentren

Ab Mai wird es Engpässe an den Impfplätzen geben. Darum greifen Unternehmer zur Selbsthilfe

Mischa Aebi, Denis von Burg

Im Mai und im Juni muss es schnell gehen. Dann nämlich erwartet die Schweiz je bis zu 4,5 Millionen Impfdosen. Obwohl also genügend Impfstoff vorhanden sein dürfte, drohen Engpässe und lange Wartelisten in den öffentlichen Impfzentren und Arztpraxen.

Je schneller die Dosen verimpft werden, desto schneller findet die Schweiz wieder den Weg zurück in die Normalität. Das gilt besonders auch für Unternehmen.

Deshalb nimmt der Chef des Zürcher Baumaschinenherstellers Wacker Neuson das Zepter nun selber in die Hand. Weil er nicht daran glaubt, dass der Staat in der Lage ist, alle seine Mitarbeitenden innert nützlicher Frist zu impfen, gründet er ein eigenes Impfzentrum.

In einer Industriehalle am Hauptsitz in Volketswil ZH sollen alle Mitarbeitenden und deren Angehörige eine Spritze bekommen – sobald die

Impfungen für die breite Allgemeinheit freigegeben sind. Die Firma rechnet mit 500 Impfungen.

Für die Durchführung hat der Unternehmer die Ärzte eines Gesundheitszentrums engagiert. Er zahlt ihnen pro geimpfte Person mehr als doppelt so viel, wie der Staat zahlen würde.

Geht der Plan auf, werden die Mitarbeitenden früher geimpft als viele, die sich auf Wartelisten der öffentlichen Impfzentren gedulden müssen. Der Unternehmer ruft andere Firmen auf, auch mitzumachen. Eine hat schon zugesagt. Die ganz grossen Schweizer Firmen wie die Post und die Migros halten sich indessen zurück. Sie haben offenbar Angst, dass sich das Personal unter Druck gesetzt fühlen könnte.

Die Gesundheitsdirektion des Kantons Zürich scheint wenig begeistert von der privaten Aktion. Man glaubt dort, dass die Kapazitäten der offiziellen Impfstellen ausreichen werden. [Schweiz — 2/3](#)

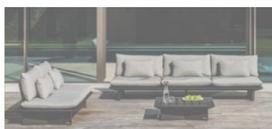
Steuerflucht: Schweiz verliert 5,7 Milliarden

Bislang stand die Schweiz als eine der Hauptprofiteurinnen von Steuerflucht am Pranger. Nun zeigt ein Bericht der OECD, dass sie auch zu den Opfern gehört. Der jährliche Verlust durch Steuerflucht von Unternehmen und Privatpersonen beträgt 5,68 Milliarden Dollar. In der Bilanz bleibt ein Gewinn: Durch die Verschiebung von Geldern aus anderen Ländern erzielt die Schweiz einen Steuergewinn von jährlich 12,84 Milliarden Dollar. [Wirtschaft — 33](#)

Unmengen von Bier und Cola werden vernichtet

Getränkeshändler werden ihre Ware nicht los. Weil das Ablaufdatum erreicht wird, müssen sie vor allem Bier und Süssgetränke im grossen Stil entsorgen. «In den nächsten Wochen werden Hunderttausende von Litern ablaufen», sagt Stefan Gloor, Geschäftsleiter des Getränkehändlerverbandes. Einen Grossteil davon müsse man vernichten. Vor allem Bier im Fass, aber auch Süssgetränke für den Offenausschank und Light-Produkte laufen ab. [Wirtschaft — 35](#)

Anzeige



GIARDINA-RABATT
Auf alle Gartenmöbel, Accessoires, Sonnenschirme

10%
abgeholt Bremgarten | 5% geliefert

nur vom 14. bis 21. März
bei hunn.ch und in Bremgarten AG.



Editorial

Was bringt der Impfpass?

Laut Bundesamt für Gesundheit steht ab Mai so viel Impfstoff zur Verfügung, dass täglich rund 150'000 Menschen geimpft werden könnten. Werden die Kantone in der Lage sein, das Impftempo entsprechend zu erhöhen? Wenn nicht, müssen rechtzeitig Private eingebunden werden. Angesichts der Schäden durch die Krankheit und die Beschränkungen der Wirtschaft dürfen wir nicht länger nur in Zeitlupe impfen.

Der Bundesrat muss sich aber auch Gedanken dazu machen, wie er den Bürgern die Freiheit wieder zurückgibt. Da kommt der «Impfpass» ins Spiel. Wer nachweisen kann, dass er oder sie geimpft ist, soll wieder mehr Freiheiten geniessen können – zum Beispiel reisen oder Veranstaltungen besuchen.

Das Thema polarisiert. «Ungerechte Privilegien», «faktischer Impfwang» und «Spaltung der Gesellschaft» auf der einen Seite, Wiederherstellung der Grundrechte auf der anderen. Das Argument der Zweiklassengesellschaft ist aber nicht schlagkräftig. Die gibt es schon, weil Alte und Kranke vom Virus

«Der Impfpass könnte helfen, dass mehr Menschen früher ihre Freiheit zurück-erhalten»

viel stärker bedroht sind und weil die Leute mit Bürojobs im Homeoffice weiterarbeiten können, während andere in die Fabrik müssen oder gar den Job verloren haben. Der Impfpass könnte helfen, dass mehr Menschen etwas früher ihre Freiheitsrechte zurückerhalten.

Ein Impfpass fördert die Motivation, sich impfen zu lassen. Damit hat er einen positiven Effekt auf die Gesundheit der Betroffenen und aller anderen, mit denen sie in Kontakt kommen. Im In-

land kann er nützlich sein in der Übergangsfrist, bis alle Impfwilligen geimpft sind. Danach ist er nicht mehr sinnvoll. Wer sich nicht impfen lassen will, geht das Risiko freiwillig ein.

Im internationalen Reiseverkehr wird der Impfpass wohl unumgänglich. Wie will man sonst das Ansteckungsrisiko eindämmen und die Einschleppung des Virus erschweren? Schon heute braucht man einen Gelbfieber-Impfnachweis für die Einreise in manche Länder – das ist akzeptiert und funktioniert.

Allerdings ist so ein Pass nicht leicht zu etablieren. Wie schützt man ihn vor Fälschung? Wie berücksichtigt man die nach überstandener Infektion Immunen? Wie geht man mit den unterschiedlichen Impfstoffen um? Für grundlegende öffentliche Leistungen wie Bahn und Tram dürfte er nicht vorgeschrieben werden.

Der Impfpass könnte beim Personal in Spitälern und Pflegeheimen eingesetzt werden, um die gefährdeten Bewohnerinnen und Bewohner zu schützen, so wie es heute für gewisse Berufe einen tadellosen Leumund braucht.

Die Frage ist, ob sich der Aufwand lohnt für die paar Monate, bis alle Impfwilligen geimpft sind. Der US-Ökonom Tyler Cowen empfiehlt trotzdem, die Regierung solle ein Impfpass-System ankündigen, um die Impfbereitschaft zu erhöhen. Bis es beim üblichen Tempo der US-Bürokratie parat stehe, werde es eh nicht mehr gebraucht, weil alle Impfwilligen ihre Impfdosis erhalten haben. Das dürfte in der Schweiz wohl nicht viel anders sein.

Armin Müller, Mitglied der Chefredaktion



armin.mueller@sonntagszeitung.ch
www.facebook.com/sonntagszeitung



Firmen wollen private Impfzentren aufbauen

Unternehmer wollen mit eigenen Projekten ihre Mitarbeiter immunisieren und so Engpässe bei den Vakzinen vermeiden. Die Zürcher Behörden sind nicht begeistert

Denis von Burg, Mischa Aebi, (Text) und Samuel Schälch (Foto)

Benjamin Wasinger, Chef des Baumaschinenherstellers Wacker Neuson Schweiz, mag nicht warten. Er will zusammen mit einem Ärztenetzwerk in einer grossen Werkhalle im zürcherischen Volketswil ein Impfzentrum für seine 175 Mitarbeiter und deren Angehörige auf die Beine stellen. Mit seinem Projekt – es wäre das erste private Impfzentrum in der Schweiz – will er gegen 500 Personen impfen. Bereits interessieren sich auch andere Firmen für seinen Plan.

Grund für sein Vorpreschen: Wasinger befürchtet, dass viel zu wenig Impfplätze vorhanden sind und die offizielle Kampagne ins Stocken gerät, sobald genügend Impfstoff vorhanden ist, um die breite Bevölkerung zu impfen. «Es zeichnet sich leider wieder ein Gerangel ab», sagt der Unternehmer.

In der Tat dürfte es ab Anfang Mai in der Schweiz zu Engpässen kommen, weil die Kantone nicht mehr im Stande sein werden, sämtlichen vom Bund gelieferten Impfstoff auch tatsächlich zu verimpfen. Gemäss Informationen der

Sonntagszeitung erwartet der Bund im Mai und Juni allein von Moderna und Pfizer jeweils gegen 3,5 Millionen Impfdosen. Nora Kronig, Vizedirektorin des Bundesamtes für Gesundheit und oberste Impfachefin, bestätigt: «Dann wird nach derzeitigem Stand ein Vielfaches der derzeitigen Mengen geliefert.» Dazu könnte noch eine weitere Million Dosen der noch nicht zugelassenen, aber ebenfalls bestellten Impfstoffe von Novavax und Curevac kommen.

Die Mitarbeiter sollen privilegiert geimpft werden

Die Rechnung ist schnell gemacht: Um diese 4,5 Millionen Dosen im Mai und Juni zu verarbeiten, müssten täglich – inklusive Wochenenden – gegen 150'000 Personen geimpft werden. Wird auch noch der bisher umstrittene Impfstoff von AstraZeneca berücksichtigt, sind die Impfmengen noch grösser. Kronig sagt, die genaue Zahl sei schwer abzuschätzen, könne aber sicher «weit über 100'000 Personen» betragen.

Ob das die Kantone mit ihrer geplanten Infrastruktur verarbeiten können, ist zweifelhaft. Verschiedene Umfragen haben erge-



Benjamin Wasinger, Chef von Wacker Neuson, will seine Mitarbeiter direkt im Betrieb impfen lassen. Er ist bereit, dafür tief in die Tasche zu greifen

ben, dass in der Schweiz maximal 100'000 Personen pro Tag geimpft werden können. Mögliche Engpässe sieht man deshalb auch im BAG. Kronig: «Die Massenimpfungen im Mai und Juni werden sicher zu einer grossen Herausforderung der Kantone.» Deshalb beobachtet man im Amt alternative Impfideeen mit Interesse. Für Kronig ist klar: «Die Kantone müssen entscheiden, ob und wie private Initiativen eingebunden werden sollen.»

Wenn der Plan des Baumaschinenherstellers aufgeht, dürfen sich die Mitarbeiter der Firma freuen. Sie müssen sich im Frühsommer nicht wie Hunderttausende Schweizerinnen und Schweizer auf den Wartelisten der Impfzentren oder Arztpraxen gedulden. Sobald die Corona-Impfungen für die breite Allgemeinheit freigegeben werden, können sie sich im eigenen Unternehmen schnell eine Spritze geben lassen. Klar ist, dass die Firma mit

der Aktion ihren Mitarbeitern Druck aufsetzt, sich impfen zu lassen. Doch darin sieht der Unternehmer kein Problem.

Die Krux an der staatlichen Impfstrategie sieht Baumaschinen-Unternehmer Wasinger in den tiefen Impftarifen: Weil die Entschädigung des Bundes an die Ärzte pro Impfung nur rund 24.50 Franken vorsehe, fehle jeder Anreiz, möglichst schnell möglichst viele Menschen zu impfen. Deshalb will

er für sein Projekt in die Firmenkasse greifen. Statt der 24 Franken, die der Bund pro Impfung zahlt, blättert er den Ärzten für jeden vollständig geimpften Mitarbeiter zwischen 180 und 240 Franken hin: «Wir sind bereit, mehr zu zahlen, damit es schneller geht und auch die Ärzte motiviert sind, bei der Covid-19-Impfkampagne mitzuwirken», sagt Wasinger.

Der Kanton widerspricht

Ob die private Impfkation gelingt, hängt im Wesentlichen davon ab, ob die engagierten Ärzte genügend Impfdosen bekommen. Für sein Projekt hat Wasinger das Gesundheitszentrum Docstation aus Stettbach beauftragt. Adrian Palma von Docstation sagt: «Wir gehören zu jenen medizinischen Versorgern, welche die Gesundheitsdirektion für Corona-Impfungen ausgewählt hat.» Er sei zuversichtlich, dass sie für die ganze Belegschaft der Baggerfirma Impfdosen bekommen werden, sobald in der Schweiz grössere Lieferungen eintreffen. Man werde sich deshalb an die Zürcher Gesundheitsdirektion wenden.

«Impfungen in Firmen haben in unserer Strategie keine Priorität»

Lina Lanz,
Gesundheitsdirektion Zürich

Selbstverständlich hält sich Docstation an die Impfstrategie von Bund und Kanton», sagt Palma.

Die Gesundheitsdirektion des Kantons Zürich (GDZ) scheint indessen von der privaten Impfkation nicht sonderlich begeistert zu sein, obwohl auch der Kanton Zürich mit einer maximalen Impfkapazität von 20'000 Spritzen pro Tag leicht an seine Grenze kommen könnte.

GDZ-Sprecherin Lina Lanz sieht das anders: «Firmenimpfungen haben im Rahmen unserer Impfstrategie keine Priorität.» Mit den elf Impfzentren sowie über 900 Hausärzten und rund 150 Apotheken, die bis jetzt ihre Impfbereitschaft signalisiert haben, verfüge der Kanton über ausreichende Impfkapazität. Man könne der Bevölkerung in allen Kantonsteilen einen einfachen Zugang zur Impfung bieten, sagt Lanz.

Die grössten Schweizer Unternehmen winken ab

Der Baumaschinenhersteller will weitere Firmen ins Boot holen. Eine habe bereits zugesagt. Es sollen noch mehr werden. Wasinger appelliert an die Eigenverantwortung der Unternehmer: «Wir wollen mit gutem Vorbild vorangehen. Es ist an der Zeit, dass die Privatwirtschaft Verantwortung übernimmt für ihre Mitarbeiter. Damit helfen wir allen Menschen in der Schweiz.»

Die grossen Schweizer Unternehmen halten sich allerdings zurück, obwohl sie wegen ihrer zahlreichen und oft exponierten Angestellten ebenfalls an einer Beschleunigung der Impfkampagne interessiert sein müssten. Migros, Coop und SBB erklären auf Anfrage, man habe sich mit der Frage nicht beschäftigt und plane keine eigenen Impfinfrastrukturen. Die Post hat Ende letzten Jahres Überlegungen zu einer eigenen Impfkampagne angestellt, diese aber wieder fallen gelassen.

Die grossen Firmen fürchten sich offenbar, dass sich das Personal durch eine solche Initiative unter Druck gesetzt fühlen könnte. Unisono erklären sie, das Impfen müsse überall absolut freiwillig geschehen.

Zürcher fahren nach Schwyz zum Impfen

Weil der Stoff knapp ist, suchen viele ihr Glück in anderen Kantonen

Der Jurist arbeitet bei einem Unternehmen im Kanton Schwyz. Seinen Wohnsitz hat der 55-Jährige aber in Zürich. Trotzdem konnte er sich über das Online-Anmeldeformular des Kantons Schwyz für einen Impftermin anmelden – und bekam eine Einladung für die Impfung. Inzwischen erhielt der Mann im Spital Einsiedeln SZ eine erste Dosis. Die zweite folgt in ein paar Tagen. Ein älteres Ehepaar, wohnhaft in Zürich, erhielt ebenfalls einen Impftermin in Schwyz. Ihr Hausarzt, der die Risikopatienten mangels Impfstoff in Zürich nicht impfen konnte, vermittelte dem Ehepaar den Termin.

Im bevölkerungsreichsten Kanton der Schweiz ist der Impfstoff knapp. Selbst über 75-Jährige finden nur schwer einen Termin für eine Impfung. Bei ihrer verzweifelten Suche nach einer Alternative weichen die Zürcher nun einfach auf andere Kantone aus. Möglich macht dies eine Lücke im System.

Das Impfzentrum prüft den Wohnsitz nicht

Der Kanton Schwyz organisiert die Impftermine über die Onlineplattform DrNow eines Berner IT-Entwicklers. Mittels der speziell für die Covid-Impfung entwickelten Software müssen Impfkandidaten verschiedene Fragen zu Alter, Gesundheit und Vorerkrankungen beantworten – die erste Frage lautet: Wohnen Sie im Kanton Schwyz? Wer die Frage mit Ja beantwortet, wird ohne weitere Überprüfung weitergeleitet und erhält, nachdem er auch seine Adresse angegeben hat, einen Impftermin.

Beim Spital Einsiedeln, das die Impftouristen aus Zürich empfing, heisst es dazu: Die Eingabe der Personendaten erfolge ausschliesslich durch den Kanton, wie Spitalsprecherin Mirjam Panzer sagt: «Das Spital Einsiedeln kann auf diese Daten keinen Einfluss nehmen und hat auch keine Prüfungspflicht der Personen, die sich in unserem Zentrum impfen lassen.»

Doch auch beim Kanton gibt man sich mit einem schriftlichen Hinweis zufrieden, dass sich nur Einheimische impfen lassen dürfen: «Der Kanton Schwyz hat den Hinweis auf der Homepage platziert, dass sich Personen mit ausserkantonalem Wohnsitz an die zuständige Stelle in ihrem Wohnkanton melden sollen», sagt Roland Wespi vom Gesundheitsamt.

Aargau musste Personen aus anderen Kantonen abweisen

Insgesamt 16 Kantone nutzen das Onlinetool für ihre Impftermine. Darunter die Kantone Zug, Solothurn, Glarus und Thurgau. Auch der Kanton Aargau nutzt das Tool, kontrolliert im Gegensatz zum Kanton Schwyz aber strenger, wie die Verantwortlichen fest-



Impfstoff ist ein knappes Gut: Impfwillige reisen für eine Immunisierung in andere Kantone Foto: Keystone

halten: «In unseren Impfzentren werden Personen, die nicht im Kanton wohnen, abgewiesen», sagt die Sprecherin des Gesundheitsdepartements. Solche Fälle seien auch schon vorgekommen, heisst es.

Laut dem Innendepartement in Bern liegt die Verantwortung zur Prüfung des Wohnsitzes bei den Kantonen. Diese müssten die Information eigentlich dem Impfzentrum übermitteln.

Kritisch sieht man bei der Konferenz der Kantonalen Gesundheitsdirektoren (GDK) den Impftourismus. «Die Kontingente für die Kantone richten sich nach der Bevölkerungszahl und der Zielgruppe der besonders gefährdeten Personen. Deshalb können nicht beliebig viele Personen aus anderen Kantonen geimpft werden», hält Tobias Bär von der GDK fest. Später, sobald genügend Impfstoff vorhanden sei, sei grundsätzlich eine Impfung in der ganzen Schweiz möglich – unabhängig vom Wohnort. Cyrill Pinto

Übersicht: So viel Impfstoff hat die Schweiz bestellt – und so viel ist schon da

Hersteller	Herkunft	Zulassungsverfahren bei Swissmedic	Bestellte Menge (in Mio. Dosen)	Bereits geliefert (in Mio. Dosen)
Moderna	USA	Zugelassen	13,5	ca. 0,7
Pfizer/Biontech	USA/Deutschland	Zugelassen	6,0	ca. 0,5
AstraZeneca	Grossbritannien/Schweden	Gesuch in Bearbeitung	5,3	0
Johnson & Johnson	USA	Gesuch in Bearbeitung	0	0
Curevac	Deutschland	Gesuch angekündigt	5,0	0
Novavax	USA	Gesuch angekündigt	6,0	0
Sputnik V	Russland	Kein Gesuch	0	0
Sinopharm	China	Kein Gesuch	0	0
Sinovac	China	Kein Gesuch	0	0
Total			35,8	1,2

SoZ-Recherche; Stand 13.3.2021